

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 2. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Jänner

begann ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . .	15 fl. — kr.	ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
halbjährig . . .	7 " 50 "	halbjährig . . .	5 " 50 "
vierteljährig . . .	3 " 75 "	vierteljährig . . .	2 " 75 "
monatlich . . .	1 " 25 "	monatlich . . .	— " 92 "

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 1 Gulden.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. December v. J. den Director des Staats-Obergymnasiums in Laibach Josef Suman zum Mitgliede des Landeseschulrathes in Krain für die noch übrige Dauer der laufenden Functions-Periode allergnädigst zu ernennen geruht.
Gautsch m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Zeitgeist.

«Die Menschen sagen immer:
Die Zeiten werden schlimmer —
Die Zeiten bleiben immer:
Die Menschen werden schlimmer.»

Mit Sturmeswelle, wie Windewehen jagt die Zeit an uns vorüber; vorwärts geht es, unaufhaltbar vorwärts ins unerforschliche, ungewisse «Morgen»; Sekunden, Minuten, Stunden senken sich hinab in die unergründliche Tiefe des Meeres der Vergessenheit. Das ist die Zeit, die sichtbar nicht, nicht greifbar an uns vorüberauscht, das ist das Maß der Ewigkeit, der unerschöpflichen, unbestimmbaren, das ist ein Stück quellenden, sprossenden, keimenden Lebens, das in jedem Zeittheilchen zu Ende geht oder sich frisch erneuert, damit wieder nach altem Naturgesetz die Fackel des Lebens sich entzündet. Und diese kalte, gefühllose, unbittliche Zeit, die ohne Erbarmen und ohne Reue

Feuilleton.

Um Istrien.

Eine Umschiffung in zwei Tagen.

I.

Noch kämpfen die rothen, grünen und weißen Schiffslaternen im Hafen mit dem Zwielflicht des anbrechenden Morgens. Ein feiner Nebel hüllt den aufstehenden Mastenwald in unbestimmte Contouren, und lautlose Ruhe lagert über der sonst so lebensvollen Riva. Triest schläft. Nur dort, wo der Molo San Carlo seinen Niesensporn trotz den brandenden Wogen entgegenstemmt, herrscht einige Bewegung.

Ein Dampfer rüstet sich zur Fahrt rund um Istrien, die traubensförmige Halbinsel. Wir sind zeitig an Bord, um das Erwachen des jungen Tages von hier aus zu genießen. Und er läßt nicht lange seiner warten. Schon blüht es flammend auf hinter dem grauen Felsenrücken des Karst, und ein Meer von Licht flutet goldig über Stadt und Hafen. Wie mit einem Zauberstrahl kommt Leben in das starre Bild. Auf allen Schiffen wird geschauert und geplätschert, breitgestirnte Wiederkäufer schleppen auf ungeheuer langen, schmalen Streifwagen hochgetürmte Warenballen heran, und in das Geschrei halb nackter, tiefgebräunter Hafnarbeiter mengt sich ohrenbetäubendes Zischen entweichenden Dampfes aus den Kesseln eines Schiffskolosses oder der schrille Pfiff einer blitzschnell zwischen Boyen und Pfählen hindurchgleitenden Dampfbarke.

Ein leises Bittern geht nun durch unser Schiff, und auf der von sanfter Boretta bewegten See ver-

dem Getriebe der geschäftigen, nervösen, sich überhaftenden Menschen zusieht, hat — so sagt man — einen Geist, den sie dem Jahrhundert einhaucht, der sich kundgibt in all dem, was Menschenhände schaffen, was Menschengestalt erstunt, in allem, was uns umgibt, was wir fühlen und denken und lieben und hassen. Ist dem so? Ist's die Zeit, die den Menschen beeinflusst? Mit nichten. Die Zeit ist nichts Wirkliches; sie ist eine Form unserer Anschauung, sie ist todt, kalt, stumm, kann das Leben nicht gestalten und verschlimmern, sie kann den Menschen nicht ändern; die Zeit, das sind die Menschen selbst und die Gesellschaft, zu der Kultur und Sitte sie vereinigt, und den Geist, den sie ihr andichten, als wollten sie eine Entschuldigung finden für ihr Gehaben, es ist ihr eigener Geist: der Geist des Gelderwerbs, der Befriedigung, der Genussucht. Fernab von den Höhen des Idealen richtet dieser Geist seinen matten Flug immer mehr nach abwärts, uneingedenk des einzigen, ewig wahren Lösungswortes, das da für die gesammte Menschheit lauten sollte: Excelsior!

Der Geist in der Zeit, «der Herren eigener Geist», umkreist in weiten Bahnen den plumpen Götzenerwerb, auf dessen goldenen Altären sie alle, alle opfern; er fliegt hinab, weit von der Region des Schönen und Erhabenen, in das Gebiet der Lust am Niederen und Gemeinen, er verläßt die ätherreinen Sphären des Wahren, Ehrlichen, Anständigen und stürzt sich mit entzückendem Behagen in das Reich der Heuchelei, Falschheit, Unehrllichkeit. Die arme Zeit! Was soll sie nicht alles verschuldet haben! An ihr ist's angeblüht, wenn wir überall einer erschreckenden Dede des Geistes und Herzens begegnen, an ihr ist's, wenn die Wahrheit ein Martyrium und die Lüge ein blühendes Gewerbe, wenn Freisinn ein Makel und Servilismus eine Bierde geworden, sie trage die Schuld, daß wir in einer Welt des Scheins leben, in der alle edlen Errungenschaften vergangener Tage beiseite geschoben werden, in der die alte Lehre und Wahrheit vom Menschenbrüderthum ins Reich der Fabel verwiesen wurde. Die Zeit bringe es mit sich, daß die Bedürfnisse des Einzelnen in ein immer mislicheres Verhältniß zu den vorhandenen Befriedigungsmitteln gerathen, die Zeit predige allerorten den Genuss und nichts als den Genuss in jeglicher Form, sie sei's, auf deren wehendem Banner in goldenen Lettern des alten Epikur Lehre vom Lebensgenuss und von der Lebensfreude sich verzeichnet finde.

lassen wir den Hafen. Raum ist die Bucht von Muggia mit ihren gewaltigen Werften und Etablissements passirt und noch das imposant gelegene Triest in deutlicher Sicht, und schon tritt andererseits das erste Bild des nun folgenden Wandelpanoramas vor unser Auge: Capodistria. In massigem Troß wendet uns, von bausartigem Walle über dichte Baumkronen emporragend, ein schloßartiges Gebäude seine Breitseite zu. Das einstige Löwencastrum der Genueser, jetzt reconstruirt, der unfreiwillige Aufenthalt besserungsbedürftiger Landesjöhne, die Strafanstalt. Geübte Augen sehen den Federbusch der Jäger flattern, die davor auf und ab schildern.

Die ganze Bevölkerung im Sonntagsstaate begrüßt unser Schiff, Agenten rivalisierender Trattorien vertheilen Reclamen, Passagiere steigen aus und ein, alles lärmt und bewegt sich mit jener quecksilbernen Behendigkeit, wie sie in Landen italienischer Zunge schier unerläßlich. Aber auch alles andere in diesem auf üppig begrünter Halbinsel hingelagerten Städtchen trägt altvenetianischen Zuschnitt. Eine Steilstraße bergan, und wir stehen auf einem Platze, der, wenn der Marcusplatz mit einem Salon vergleichbar, als dessen Seitencabinet bezeichnet werden könnte. Alter Dom, hochragender Glockenthurm, Prätorialpalast mit Inschrifttafeln, Büsten, grämlich dreinschauenden geflügelten Löwen, Rathhaus mit maurisch geschwungenen Fensterbogen, dies etwa ist dieses zierlichen Platzes Umrahmung.

Unwillkürlich wird man an jene Tage gemahnt, da Capodistria seinen stolzen Namen noch mit Recht trug. Nun ist es, gleich der meerumschlungenen Schwe-

Derart sind die Vorwürfe beschaffen, die man der Zeit entgegenstellt; ohne nach den Ursachen solcher Erscheinungen zu forschen, begnügt man sich bloß mit der Constatierung der nicht wegzuleugnenden Thatfachen und ist in gewissen Kreisen sogar sorgsam bemüht, den faltenreichen Mantel der Toleranz über Vorkommnisse zu breiten, wie sie der wechselnde Tag uns bringt, um die zum selbständigen Denken minder prädestinirte Menge zu der Ansicht zu bekehren, es seien die herrschenden Zustände eben lediglich Producte der Zeit, die sich auch ohne unser Hinzuthun und ohne Anwendung gründlicher Heilmittel zum Besseren wenden würden. Ein leichtes wäre es, alle diese Anklagen, die man gegen die schlimmer werdende Zeit erhebt, zu entkräften und zu zeigen, wie nicht diese, sondern die Menschen selbst all das verschuldet haben, was dem zur Reige gehenden Jahrhundert den Beinamen des heuchlerischen auf die Stirne drückt; und rätlich wär's fürwahr, zu solchem Beginnen an der Jahreswende sich anzuschicken; ziemte es sich doch, Rückschau und Umschau zu halten, wenn wir der Ewigkeit wieder um eine Spanne Zeit näher gerückt, sollte es doch jeden drängen, die Strecke Weges zu überblicken, die er gegangen und die er nimmer wieder gehen soll.

Allein nicht heiter wäre es um diesen Ausblick bestellt: halte jeder Einkehr bei sich selbst, des Sprüchleins gedenkend, das wir an die Spitze dieser Zeilen gestellt; wir aber vermeinen, auf dem Wege ins neue Jahr einen Gedanken nicht unterdrücken zu sollen: wohin wir unsere Blicke wenden, sei's nach aufwärts zu der Menschheit Höhen, sei's nach abwärts, wo die Menge mühsam oft und hoffnungslos mit dem Gescheide ringt, überall fehlt der hohe Flug des Gedankens, der jedwede Arbeit adelt und ihr Wert und Dauer verschafft, denn auf dem Amboß gewaltiger Culturarbeit hat stets nur der Hammer des Gedankens das Sieges Schwert geschmiedet im Kampfe gegen Tagesmeinungen und Tagesneigungen, gegen Vorurtheil und Unverstand, gegen Eigendünkel und Größenwahn. Dies Schwert ist's, das uns mangelt; und wisst ihr, wo es zu finden? In der Familie, in der Schule soll es geschmiedet werden; die richtige Erziehung soll's der heranreifenden, unser Erbe übernehmenden Generation in die Hand drücken, auf daß sie das vollbringe, was uns versagt zu sein scheint, auf daß sie mit gebiegem, nicht als Modesache behandeltem Wissen den Sinn für Recht und Pflicht verbinden, auf daß sie lernen,

ster auf gegenüberliegendem Strande, eine entthronte Königin. Dieses Städtchen mag übrigens zur Vermeidung von Wiederholungen als Typus gelten für alle folgenden. Reizende Lage, im Innern voll Anklänge an römische und venetianische Zeiten, breites Marmorpflaster, wechselnd mit den brutalsten «Kopfköpfen», alte Häuser, enge, bergan und ab leitende Gäßchen, hie und da ein bescheidener Palazzo mit rostigem Balkon-Gitter und zerbröckelndem Wappen ober dem Thore, endlich leider auch viel Schmutz, besonders unangenehm, wenn ein sanfter Scirocco aufwirbelnd darüber hinwegstreicht . . .

Aber auch an lebensvoller Staffage ist kein Mangel: Hier der alte Fischer in kurzer Jacke, pludriger, blauer Leinenhose, die rothe phrygische Mütze über dem vielfach durchfurchten, weiterhartem Antlitz, letzteres von den Rauchwirbeln seines kurzen Thonpfischens umkränzt, hier, grell vom dunklen Hintergrunde eines Hauseinganges sich abhebend, ein schönes bleiches Kind, gelbe Rose im blau-schwarzen Haar, das Brusttuch lose umgeknüpft, das Gewand malerisch nachlässig, bunt wie auf den venetianischen Bildern von Blaas oder Bassini. Fürwahr, überreich ist Istriens Küste an lebensvollen, reizenden Motiven, und kein Künstler müßte dieserhalb tiefer hinabziehen in das Land der Sonne.

Raum schwindet das pittoreske Capodistria aus unseren Blicken, und schon taucht das noch schöner gelegene Pirano auf, amphitheatralisch, und von zerfallenen Castellmauern, Weinpflanzungen, Oliven- und Cypressenhainen überragt. Das Augenfälligste aber ist der schöne alte Dom, hochaufragend von einer Terrasse,

wie Wahrhaftigkeit des Charakters das einzige Palladium ist, das in jeder, noch so schwierigen Lebenslage zeigt, das Rechte zu thun, das Unrecht zu meiden, das Gute zu unterstützen und zu fördern, das Böse zu bekämpfen.

Dieser Erfolg kann aber nur erreicht werden durch eine Erziehung, die zum Denken anleitet und — was nicht minder wichtig ist — deren Moralprincipien nicht falsche und verkehrte Sittlichkeitsbegriffe zur Entwicklung bringen; diesen hohen Zielen haben wir mit allen Kräften zuzustreben, denn wenn es gelingt, frühzeitig die Keime der Liebe zum Guten und Rechten, den ethischen Sinn in das Gemüth der Jugend einzupflanzen als Leitstern für das bevorstehende Leben im Staate und in der Gesellschaft, dann wird die schwere Schule des Lebens nicht für so viele eine allzuschwere sein, und sicherlich würde gar mancher leichter durch diese Schule gehen, wenn er dieselbe nicht aller Vorkenntnisse bar betreten müßte. So begeben wir uns denn an dieses Werk! Noch ist's Zeit; der Jahresbeginn finde uns bei frischem Thun im Dienste einer heiligen Sache, im Kampfe für Wahrheit, Recht und Sitte! Einmal werden ja die Tage der Heuchelei doch gezählt sein, Ruhe wird wieder einziehen in die Welt, es wird sein wie nach einer schweren, großen Krise, wenn Kraft, neue Lebenslust, neue, gesunde Leidenschaft tausendfältig erwachen wird aus dem allgemeinen Trümmerchaos; ein neues Zeitalter wird heraufsteigen, ein junger, glänzender Tag wird hereinbrechen, ein Tag mit neuen, gewaltigen Gedanken, neuen, großen Leidenschaften, von denen wir jetzt noch keine Ahnung haben.

Und der große Moment, er finde ein starkes Geschlecht! Sonder Jagen möge es die Zügel der Welt-herrschaft ergreifen, denn im abwechselnden Gange der Geschichte wird es auch ihm beschienen sein, bereinigt den Stab der Herrschaft zu führen; möge es dann eingedenk bleiben des Ringens und Strebens der Vorfahren, die ihr Bestes eingesetzt, um den Weg zu ebnen, um ihn frei zu machen von allen Hindernissen, damit die Jüngeren fortschreiten auf der Bahn der Erkenntnis, die vorwärts, aufwärts führt, denn «vorwärts und aufwärts» ruft die Wissenschaft, «vorwärts und aufwärts» riefen auch unsere Väter zu uns, und «vorwärts und aufwärts» sei die Fackel, an der die jugendfrische Lebensflamme des neuen Jahres sich entzündet!
L. F.

Politische Uebersicht.

(Auszeichnungen von Ministern.) Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat Se. Majestät der Kaiser mehrere Mitglieder des Ministeriums Taaffe hohe Auszeichnungen verliehen. Es erhielt nämlich Ackerbauminister Graf Falkenhayn das Großkreuz des Leopold-Ordens; Landesverteidigungs-Minister FML. Graf Welfersheimb wurde als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen; dem Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch wurde der Freiherrnstand, dem Justizminister Grafen Schönborn sowie dem Minister Ritter v. Jaleski der Orden der Eisernen Krone erster Classe verliehen. Gewiß verdienen diese Auszeichnungen, obwohl sie zunächst den persönlichen Verdiensten der betreffenden Minister gelten, auch in politischer Hinsicht die höchste Beachtung, da sie auf die Festigkeit der Stellung des Cabinets Taaffe ein prägnantes Licht werfen.

(Der Landeschulrath von Kärnten) hat die Unterlehrer Johann Dimmig in Mieß und

deren Stützweiler senkrecht in das Meer abfallen. Nur letztere schützen den Bau vor dem Unterwaschenwerden infolge grimmigen Ansturmes der Bora, die zuweilen den Schaum der empörten Wogen bis vor das Kirchenportal schleudert!

Bemerkenswert ist der auf dem Thurmhelm stehende riesige Sanct Georg, der sich in modernster Weise nach dem Winde dreht. Er dient nämlich als Wetterfahne. Die Bauten an der Riva machen einen netten, theilweise stattlichen Eindruck. Viel reges Hasenleben. Wer Gelegenheit hat, die Stadt zu betreten, wird überdies finden, daß diese ihrem Namen als «istrianisches Frauenparadies» alle Ehre macht. Die schelmischen Gesichtchen unter dem kokett geschlungenen schwarzen Spitzentuche, dem Cendale, sind reizend.

Leider sind wir schon wieder unterwegs, und herüber winkt der von allen Schiffern als rettender Hort genannte Leuchthurm von Punta Salvore. Hier nämlich macht Istriens Küste eine scharfe Biegung und öffnet mitunter der Bora Thür und Angel. Hilfslos kämpfen die von Süden steuernden Schiffe dagegen, sie können nicht vorwärts und sind froh, wenn es ihnen gelingt, sich aus dieser tragi-komischen Situation hinter besagte Punta zu salvieren.

Von hier ab wird die Vegetation ärmer, die Ufer flacher. Bloß die musterhaft conservierten und bedienten, ab und zu am Gestade sichtbaren Semaphoren und sonstigen Signalapparate bieten etwas Abwechslung. So gelangen wir, an den freundlichen Hafentorten Umago und Cittanuova ohne Aufenthalt vorbei bis zum Porto

Alex Staudacher in Krejanzach zu definitiven Lehrern auf ihren bisherigen Posten ernannt, die Errichtung eines Fortbildungscurses an der einclässigen Volksschule zu Waidisch genehmigt und die Activierung eines Excurrando-Unterrichtes an der unbefetzten Volksschule zu Möchling beschlossen.

(Ausgleichs-Conferenzen.) Der Minister-Präsident Graf Taaffe hat Montag an die von deutscher und czechischer Seite namhaft gemachten Delegirten für die Ausgleichs-Conferenzen, ferner an den Fürsten Alexander Schönburg die Einladung versendet, in welcher die Herren zu einer am 4. Jänner, mittags 1 Uhr, im Ministerraths-Präsidium stattfindenden Besprechung gebeten werden. Die Ausgleichs-Conferenzen werden damit ihren Anfang nehmen, und wird vorerst seitens der Regierung nur der Herr Minister-Präsident an denselben theilnehmen. Diese neuerlichen Verständigungs-Versuche finden bei einem Theile der Oppositionspresse leider nicht jene Sympathien, welche sie angesichts ihres hohen Zweckes verdienen.

(Aus dem Görzischen.) In Cervignano findet am 12. Jänner eine Versammlung der Bürgermeister des Bezirkes Cervignano in Anwesenheit von Reichsraths- und Landtagsabgeordneten statt, um eine Gegenkundgebung gegen die Beschlüsse des Görzer Gemeinderathes und der Görzer Handelskammer in Angelegenheit des Bahnbaues Ronchi-San-Giorgio zu beschließen. Wie verlautet, wird von dieser Seite gleichfalls beabsichtigt, dem Kaiser ein Promemoria über diese Bahnfrage zu überreichen.

(Genehmigter Landtagsbeschluss.) Der Kaiser hat den Beschluss des steiermärkischen Landtages vom 4. November d. J. genehmigt, mit welchem dem Bezirke Birkfeld die Einhebung einer 45procentigen Umlage auf sämtliche directen l. f. Steuern sammt Staatszuschlägen für das Jahr 1889 bewilligt wurde.

(Das Reichsgesetzblatt) verlautbart einen Erlass des Unterrichtsministers, womit auf Grund Allerhöchster Entschliehung eine neue pharmaceutische Studien- und Prüfungsordnung für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder eingeführt wird.

(Aus dem Vatican.) Nach einer der «Pol. Corr.» von vaticanischer Seite aus Rom zugehenden Meldung sind in dem jüngsten Consistorium keine neuen Cardinals-Ernennungen, sondern es ist bloß die Barett-Auffezung bei den im letzten Consistorium ernannten Cardinals, unter denen sich bekanntlich auch der Erzbischof von Prag, Graf Schönborn, befindet, vorgenommen worden. Das nächste Consistorium wird voraussichtlich im Beginne des Frühjahrs stattfinden, in welchem mehrere Cardinäle ernannt werden dürften, unter denen sich auch Monsignor Satolli befinden wird, der jüngst bei der Einweihung der neuen katholischen Universität in Washington als päpstlicher Delegirter fungierte. Das Befinden Sr. Heiligkeit des Papstes ist andauernd ein vollkommen befriedigendes und gestattet demselben nach wie vor, den anstrengenden Pflichten seines hohen Amtes mit größter Gewissenhaftigkeit nachzukommen.

(Der deutsche Bundesrath) wird seine Arbeiten in der ersten Jänner-Woche wieder aufnehmen. Es wird sich dabei zunächst um solche Berathungen der Ausschüsse handeln, deren Erledigung durch das Plenum bevorsteht. Der Gesetzesentwurf bezüglich der gewerblichen Schiedsgerichte soll noch nicht so bald an das Plenum gelangen, da er noch weitere Vor-

Quinto, der breiten Mündung eines Küstenflusses von landeinwärts interessantem Karstcharakter. Soll Landplatz der Argonauten gewesen sein, doch gebürt, alles verglichen, doch wohl dem Timavus der Vorzug begründeterer Möglichkeit.

Wir halten vor Parenzo, einer freundlichen Stadt, bedeutend flacher gelegen als Pirano und gleich diesem als Parentium eine altrömische Ansiedlung. Welch archäologische Fundgruben sind doch all diese Orte! Parenzo's Hauptstolz ist sein Dom, so alt, daß die meisten seiner europäischen Brüder ihre diversen Blech-, Ziegel- oder Steintappen vor ihm abziehen müssen: 1344 Jahre! Man sieht es ihm auch an, dem regenzerwaschenen Altvater, der mit seinem grauweißen Sparren- und Pfeilerwerk gleich dem dünnen Gerippe eines Riesenmammuts fast wehmüthig zu uns herüberblickt.

Die Post ist abgegeben, einige Waren sind mittels klappernden Dampftrahns in den Bauch unseres Fahrzeuges versenkt worden, und wieder setzt sich die Schraube in rotierende Bewegung. Ein kleiner Archipel erhebt sich zu unserer Rechten. Ehemals Festland, durch Bodensenkung in nicht mehr bestimmbarer Zeit von diesem abgetrennt. Fischer sehen zuweilen noch die Spuren eines Hafendamms, eiserne Ringe heraufschwimmern aus grünlicher Flut, also ein wirkliches, nicht erträumtes Virena, von dem aber niemand spricht noch dichtet.

Eines der Inselchen, San Nicolò, trägt einen verfallenen Thurm. Einstiges römisches Leuchtfeuer. Einige friedliche Hütten blicken durch das grüne Buschwerk des Eilands. Ein wahres Robinsoonplätzchen.

stadien zu durchlaufen hat. Der von der Subcommission festgestellte Entwurf soll übrigens in den Grundzügen die Zustimmung der Ausschüsse gefunden haben.

(Neujahrsempfang in Rom.) Bei dem vorgestrigen Neujahrsempfang des diplomatischen Corps im Quirinal stellte der älteste Botschafter seine Collegen dem Königspaaire vor, ebenso der älteste Gesandte die seinigen. Hierbei wurde keinerlei officielle Ansprache gehalten; der Kronprinz wohnte dem Empfange b. i.

(Die Skupstina in Belgrad) hat in den letzten Tagen mit großer Eile das Budget pro 1890 erledigt, so daß es möglich ist, daß die Vertagung derselben bis Ende Jänner demnächst erfolgen werde. Mehrere Belgrader Blätter versichern, daß im Laufe der nächsten Wochen eine Reconstruction des Ministeriums stattfinden und daß der Präsident der Skupstina, Pašić, zum Bürgermeister von Belgrad ernannt werden soll.

(Die brasilianische Gesandtschaft) in Paris dementiert die Meldung von der Confiscation der kaiserlichen Güter, nur die in das Budget ausgenommene Dotation wurde gestrichen.

(Aus Dook) meldet eine Depesche, daß zwei französische Missionäre auf der Straße von Beilsh nach Harrar ermordet wurden. Nähere Details fehlen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholische Schule in Murga und für den Bau eines Lehrershauses in Nagybárány je 100 Gulden zu spenden geruht.

(Renn-Verein in Triest.) Ueber das Project, in Triest eine Rennbahn anzulegen, verlautet jetzt Näheres. Graf Alberti-Boja, die Barone Marco Morpurgo und Simon Ralli, die Herren Heinrich Panfili und Dr. Arthur Gatterno entwarfen zuerst den Plan, bei Triest eine Rennbahn zu bauen, und sie zogen noch weitere sieben Herren heran, mit denen sie ein Comité zur Ausführung ihres Planes bilden. Die ersten Kosten schätzt man auf 180.000 fl., welche in kürzester Zeit gezeichnet wurden und von denen man 40.000 fl. zum Ankaufe eines Grundstücks in der Vorstadt Rozzol, woselbst die Rennbahn angelegt werden soll, verwendete. Die Rennbahn soll einen Umfang von 1200 Metern erhalten.

(Massacre im Irrenhause.) Agram, 30. December, berichtet man uns: In der Nacht von Samstag auf Sonntag war die Irrenanstalt zu Stenjevec der Schauplatz eines schauerlichen Vorfalles. Ein tobsüchtiges Weib hat zwei andere Weiber, mit welchen es in einer Zelle untergebracht war, massacrirt und getödtet. Wir erfahren über den schauerlichen Vorfalle folgende authentische Daten: Gestern morgens kam die mit der Leitung der Krankenverpflegung, die sich bekanntlich in den Händen des Ordens der barmherzigen Schwestern befindet, betraute barmherzige Schwester in die Wohnung des Anstaltsdirectors Dr. Roháček und erstattete die Anzeige, daß im Zimmer Nr. 8 zwei Leichen liegen. Dr. Roháček begab sich sofort dahin, und seinen Augen bot sich ein schauerliches Bild. Neben dem Ofen lag ein Weib mit vollkommen zertrümmerter Schädeldecke in ihrem Blute; knapp neben der Thüre lag das andere Weib, ebenfalls mit zertrümmerter Schädeldecke. Blut und Gehirnschubstanz bedeckte den Boden und die Wände. In einem Winkel des Zimmers kauerte, an

Nachdruck verboten.

Verfchlungene Fäden.

Roman aus dem Englischen von **Hermine Frankenstein.**

(103. Fortsetzung.)

Langsam und kalt brach endlich der Morgen an. Als es hell geworden, war es zu sehen, daß diese furchtbare Nacht ihre Spuren in Nataliens Zügen nur zu deutlich zurückgelassen hatte. Es war auch nicht ein Schimmer von Farbe in ihren Wangen, und ihre Augen erschienen unnatürlich groß und glänzend; sie trug noch immer ihre elegante Toilette vom vergangenen Abend, die der Situation jetzt geradezu Hohn sprach. Hestig erschrocken fuhr Natalie zurück, als sie ihr Bild im Spiegel erblickte. Wie verändert sah sie aus! Aber sie verschwendete keinen weiteren Gedanken an ihre äußere Erscheinung, denn mit Centnerschwere fiel es ihr auf die Seele, daß sie, wenn nicht Beweise für ihre Unschuld sich herausstellten, wahrscheinlich noch im Laufe des Vormittags ins Gefängnis überführt werden würde.

Und sie hatte keine leiseste Hoffnung, daß Beweise für ihre Unschuld an den Tag kommen könnten. Wer immer das Verbrechen begangen haben mochte, er hatte sich unbedingt gegen die Gefahr einer Entdeckung völlig sicher gestellt.

Wer der Mörder in Wirklichkeit war, davon hatte das arme Mädchen keine Ahnung, aber sie war geneigt zu glauben, daß ein Feind Farquhars das Verbrechen begangen habe, der ihm in der Absicht, sich an

allen Gliedern wie Espenlaub zitternd, die Patientin Marie Horšić, und auf dem Bette saß, die Scene greifend betrachtend, die Patientin Magda Knezić. Dr. Kovačec konnte nur mehr den Tod der beiden Frauen: Katharina Kunz, die Witwe eines ebenfalls durch Wahnsinn verunglückten Försters, und der Bäuerin Mičada constatieren. Dr. Kovačec glaubte anfangs, daß die Megelei von der Marie Horšić, die als eine rabiate Kranke bekannt war, veranstaltet wurde. Doch war aus derselben kein Wort herauszubringen. Am ganzen Leibe zitternd und blöde vor sich hinblickend, ließ sie alle Fragen unbeantwortet. Während Dr. Kovačec in das blöde Weib mit Fragen einbrang, sprang Magda Knezić vom Bette herab und erzählte lachend, daß sie die zwei Weiber umgebracht habe. Die Kunz habe durch verschiedene Ungezogenheit ihren Unwillen erregt und die halbe Nacht keine Ruhe gegeben. «Endlich war mir die Sache zu bunt — erzählte Magda weiter — ich nahm den Deckel vom Kübel und schlug auf die Kunz und die Mičada ein. Es war ein schweres Stück Arbeit. Die Weiber hatten harte Schädel, und ich mußte fest zuhauen, bis sie stül und todt waren. Thatsächlich lag der Deckel, in Stücke gebrochen, in der Nähe der beiden Leichen. In- folge erstatteter Anzeige erschienen gestern nachmittags Staatsanwalt Thomas v. Kraljević und Untersuchungs- richter Halabi in der Anstalt und nahmen den That- bestand auf. Die Staatsanwaltschaft ordnete gleichzeitig eine Untersuchung wegen Mangels an vorgeschriebener Auf- sicht an.

— (Aus dem Armee-Verordnungs- blatte.) Se. Majestät der Kaiser verlieh dem Feld- marschall Lieutenant Sectionschef Merkl die Geheim- rathswürde und ernannte die Feldmarschall-Lieutenants Svetenay zum Inhaber des 86., Braumüller des 5., Croy des 94., Krieghammer des 100sten Infanterie-Regiments, Rudolf Lohkowitz des 13ten, Weigl des 2. und Fischer des 10. Corps-Artillerie- Regiments. Der letzte Inhaber des 10. Corps-Artillerie- Regiments war Kronprinz Rudolf, jener des 2. Erzherzog Johann. Ferner wurden ernannt: FML. Koszłowski zum Festungscommandanten in Przemysl, Oberst Graf Gel- dern zum Geniechef des 1. Corps, Oberst Morawek zum Commandanten der 17. Infanterie-Brigade. Versetzt wurde Generalmajor Fabini zur 22. Infanterie- Brigade, beurlaubt wurde Generalmajor Bach, pension- niert wurden die Oberste Kassian und de Fin.

— (S. Botkin †) In Mentone starb diesertage der auch außerhalb Russlands bekannte russische Arzt und Professor S. B. Botkin. Der Verbliebene stand erst im 58. Lebensjahre und war Leibarzt des russischen Kaiserpaars und Leiter der therapeutischen Klinik der Petersburger medicinisch-chirurgischen Akademie.

— (Die Influenza) nimmt in Wien einen beunruhigenden Charakter an und wächst stetig. Der Landes-Sanitätsrath beschloß, den Unterricht an sämt- lichen Schulen Niederösterreichs bis 7. Jänner zu sistie- ren und wendete sich an den Bürgermeister mit dem Er- suchen, Vorfrage für die Eröffnung eines Epidemiaspitals zu treffen.

— (Die Weltreise der «Fasana».) Seiner Majestät Schiff «Fasana» ist am 28. v. M. in Monte- video zu acht- bis zehntägigem Aufenthalt eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

— (Ein Preis von zweihundert Gul- den) wird von der Staatsanwaltschaft in Graz für jenen ausgesetzt, der die Entdeckung des Völkführers des vor kurzer Zeit in der «Eugen-Gasse» in Graz an einer Tröblerin ausgeführten Raubmordes ermöglicht. Trotz des

eifrigsten Bemühens waren bisher alle Maßnahmen der Behörde zur Aufklärung des Verbrechens erfolglos ge- blieben. Die einzigen Anhaltspunkte, welche sich auf den Thäter beziehen, sind ein am Thortore aufgefundenes silbernes Uhranhängsel und einige braune Barthaare, welche sich in der Hand der Getödteten vorfinden.

— (Emma Turolla †) In Budapest ein- gelangte Depeschen melden, daß Emma Turolla, die berühmte Sängerin, im Alter von noch nicht ganz dreißig Jahren gestorben ist.

— (Kellnerstreik.) Eine selten vorkommende Streikbewegung ist in Birmingham im Gange. Die dortigen Kellner legen nämlich dagegen Verwahrung ein, daß Kellnerinnen bei öffentlichen Gastmählern verwendet werden. Sie wollen auch einen Gewerkeverein gründen und sind entschlossen zu streiken, falls ihren Beschwerden nicht abgeholfen wird.

— (Theaterbrand.) Im Theater de Umberto in Florenz brach Dienstag abends vor der Vorstellung eine Feuersbrunst aus, welche die ganze Nacht anhielt und das Gebäude vollständig zerstörte. Die Ursache soll eine Gasausströmung gewesen sein.

— (Unterseeisches Telephon.) Technische Blätter berichten über die Verlegung eines 45 Kilometer langen unterseeischen Telephonkabels auf der Linie Buenos-Ayres-Montevideo. Die Verständigung zwischen den genannten südamerikanischen Städten soll wenig zu wünschen übrig lassen. Man hat vorsichtshalber zwei Kabel versenkt.

— (Große Defraudation.) Laut einer tele- graphischen Mittheilung aus Prefsburg ist der Comitats- cassier Siegm. Vitó nach Veruntreuung von 50.000 fl. Amtsgeldern seit 28. v. M. abgängig und dürfte sich nach Amerika geflüchtet haben.

— (Zu guter Letzt.) Richter: «Ihr seid also des Holzdiebstahls vollkommen überwiesen. Waret Ihr wegen eines derartigen Vergehens schon einmal abgestraft?»

— Angeklagter: «Nein, Herr Richter, bis jetzt hat mich, Gott sei Dank, noch niemand dabei erwischt.»

Der Anzug der Frau.

Nichts beleidigt das Auge und Gemüth des Mannes so sehr, als die Erscheinung einer Frau, die sich selbst vernachlässigt — sei es nun in der Kleidung oder in ihren Mienen. In dieser Hinsicht ist jeder Gatte Aesthetiker sowohl als Kritiker. Es ist ein keineswegs unschäd- liches oder übertriebenes Verlangen, das man an eine Gattin oder Mutter stellt, wenn man von ihr erwartet, sie möge Sorgfalt auf ihr Aeußeres verwenden. Dem Gatten wird sie dann stets einen erfreulichen, erquickenden Anblick bieten; den Kindern aber durch ihr gutes Bei- spiel von allem Anfang an den Sinn für Schönheit, Reinlichkeit und Ordnung in die jungen Seelen pflanzen.

«Für's Haus ist alles gut!» Wie oft hört man das schlimme Wort aus dem Munde der Frauen, die im Hause einem Aschenbrödel gleich herumschlappen, auf der Straße aber als Muster an Eleganz und Geschmack ein- herstolzieren. Die Thörichten! Bedenken sie denn nicht, daß das Haus die Welt der Frau ist und daß sie sich dieselbe so schön als möglich zu gestalten trachten sollen — dem Manne, den Kindern und sich selbst zum Wohl- behagen? Deshalb und nicht aus eitlem Puzbedürfnis verwendet eine gute und kluge, verständvolle Frau viel Sorgfalt auf ihr Aeußeres und bringt nöthigenfalls sich selbst dafür so manches kleine Opfer an Zeit und Schlaf. Und ihre Mienen hält sie vollaus in der Gewalt. Ein heiteres, freundliches Gesicht — wer sände das nicht schön? Viel schöner doch als eines, dessen wenn auch

Aber trotz alledem konnte sie den Gedanken an den Mann, den sie so heiß liebte, nicht von sich drängen, und schluchzend sank sie auf die Knie.

«O Hugh, Hugh,» stöhnte sie, verzweifelt die Hände ringend, «warum bist du nicht da, um mir bei- zustehen!»

37. Capitel.

Hugh Cleveland fühlte die Abwesenheit Isabella Farquhars von London gar sehr, denn da er mehr an ihre Gesellschaft gewöhnt war, als er es sich selbst ge- stehen wollte, war durch ihre Abreise eine bedeutende Lücke in seinem Leben entstanden. Nicht, daß er Na- talie vergessen hätte oder sie weniger als früher liebte, aber es war Isabella gelungen, eine gewisse Herr- schaft über ihn zu erlangen, wenn auch alle ihre Be- mühung'n, sein Herz zu erobern, vergeblich geblieben waren.

So war sein Leben jetzt, da er seine Abende nicht mehr in Vere Gardens zubrachte, viel einsamer, und er versank in denselben Zustand von Apathie und Trüb- sinn, in welchem er sich vor Beginn seiner Bekann- schaft mit Isabella befunden hatte.

An dem Abend, an welchem Farquhar so plötzlich seinen Tod fand, weilten Hugh's Gedanken selbstver- ständlich bei Natalie und ihrer bevorstehenden Hochzeit, die, wie er wußte, am nächsten Tage stattfinden sollte; als er nach langem Ringen dann endlich einschlief, träumte er nur von ihr, die er trotz ihrer vermeinten Treulosigkeit noch immer heiß liebte.

classisch reine Züge durch Wiszmuth, Langeweile und Blasiertheit entstellt, jeden Anspruch auf einen gewin- nenden Eindruck verlieren müssen. Nichts wirkt so sehr gemüthsverstimmend, als das Antlitz einer Frau, die ge- ärgert, verbittert oder auch nur bekümmert dreinschaut.

Wohlan! Sie hat oft trübe Augenblicke — Sorge um dies und jenes — um die Kinder oder um die knappen Mittel, wenn der Monat sich dem Ende nähert. Der Mann aber braucht die ganze Körper- und Geistes- kraft für den Beruf; da sollen ihm alle geistablenkenben niederen Sorgen, alle kleinlichen Uebel ferngehalten wer- den; so zwingt sich die brave Frau zu ihrem alten Lächeln, so macht sie beispielsweise aus einem ihrer eigenen Festtagskleider für die zwei schulpflichtigen Töchterchen nette Kleider zurecht, so nimmt sie aus der wohlverschlossenen Lade den kleinen Schatz, den sie für ihre eigenen geringen Bedürfnisse erübrigt und ergänzt das schmale Wirtschaftsgeld. Und heiter, trotz aller Sor- gen, tritt sie dem Manne dann entgegen, der stets aufs neue staunen muß, welch große Delonomin er an dieser kleinen Frau gefunden hat, die überdies trotz Haushalt und Familie — so heiter, hübsch und jung geblie- ben ist.

Und während er sich immer wieder aufs neue be- glückwünscht, mit ihr einen «Treffer» gemacht zu haben, durchzieht ihre Brust eine Art wehmüthiger Freude durch das Bewußtsein, daß ihr die Kunst verliehen worden, den geliebten Gatten so über alle schweren Sorgen hin- wegtäuschen zu können. Ob er wohl etwas ahnt von ihrer Selbstvergeffenheit und Selbstverleugnung? Doch ist er überzeugt davon, daß sie sein guter Genius ist, der Sonnenstrahl in seinem sturmbelegten Leben, der Zu- fluchtsort in allen Lebensstürmen — Blume, Glück und Segen seines Hauses.

Die Frau, die sich in stolzer Demuth damit be- gnügt, so zu handeln, das ist die Frau, die Gott erschuf dem Manne zur Gefährtin! Ihr gebürt alle Achtung — ihr aller Segen! Sie ist diejenige, die dem Manne gleichberechtigt und gleichwertig ist in ethischer Hinsicht ... sie ist diejenige, die ohne Selbstüberhebung zum Manne sagen kann: «Ich bin deiner wert — bin deine Hälfte!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus der Kleinkinder-Bewahranstalt.) Wie alljährlich, so fand auch heuer am 28. December, dem Tag der unschuldigen Kinder, in der hiesigen Klein- kinder-Bewahranstalt die Christbefeuerung statt. Unter Anwesenheit der gesammten Direction, der Frau Baronin Winkler und mehrerer Schutzdamen begann die Feier mit Gesängen, Declamationen und reizend arrangierten Spielen, wornach die Ungebild der Kleinen mit dem An- zünden des reich geschmückten Christbaumes belohnt wurde. Der Director der Anstalt, Herr Stadtpfarrer Roman, hielt alsdann eine Ansprache an die Kleinen, wie er auch dem Opfertwillen der Schutzdamen im Namen der Kinder Dankesworte widmete. Hierauf wurden die Geschenke, bestehend in Kleidern, Schürzen, Strümpfen u., für die 60 Aermsten auch in je 1 Paar Schuhen, an die an- wesenden 147 Kleinen vertheilt, wobei man an manch einem glückstrahlenden Kindergesichtchen seine Freude haben konnte. Vor dem Austritt aus dem Vocal wurde jedem noch ein Laib Weißbrot bargereicht, und vergnügt zogen sie nun von dannen. Die Kleinkinder-Bewahranstalt in Laibach hat auch das Vorrecht, ihre Schützlinge am aus- giebigsten zu bedenken und verdankt dies in erster Linie der stets gleichen Opferwilligkeit ihrer zahlreichen Gönner

Gegen Morgen hatte er einen Traum, der so leb- haft war, wie er nie zuvor einen gehabt zu haben sich erinnern konnte. Er glaubte, Natalie zu sehen, wie sie in weißem bräutlichen Gewande, das jedoch mit wie Blut aussehenden Flecken betupft war, vor dem Altar stand. Ihr Gesicht war leichenblau, ihre Augen lagen tief in den Höhlungen, und als sie ihn erblickte, streckte sie flehentlich die Hände gegen ihn aus, und er glaubte zu hören, wie sie ihn laut um Hilfe anrief. In dem- selben Augenblick erwachte er, und so lebhaft war der Traum gewesen, daß es einige Minuten wahrte, ehe er recht zur Besinnung kam, daß es nur ein Phan- tastengebilde gewesen war.

Aber trotz all seiner Bemühungen, die Wirkung des seltsamen Traumes zu verschweigen, wollte ihm dies doch nicht gelingen. Es hatte sich ihm die unwillkür- liche Ueberzeugung aufgedrängt, daß Natalie irgendwie in Gefahr sei und seiner Hilfe bedürfe, und er ver- mochte diesen Eindruck nicht abzuschütteln. So kam es, daß sich seiner plötzlich eine fast wahnwitzige Idee be- mächtigte.

«Ich muß hin zu ihr!» rief Hugh laut. «Ich werde nach Kings-Dene fahren und Zeuge ihrer Trau- ung sein!»

Zitternd vor Aufregung über seinen eigenen Ge- danken, nahm er einen Fahrplan zur Hand und über- zeugte sich, daß er noch rechtzeitig in Kings-Dene ein- treffen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

ihm zu rächen, von London gefolgt war und den Vor- abend seiner Hochzeit als den geeignetsten Moment für die Verwirklichung seiner Rachepläne gewählt hatte. Außer allem Zweifel stand es, daß er jetzt längst ent- flohen und daß nur schwache Hoffnung vorhanden sei, seine Spur zu finden, außer es würde unverzüglich jemand mit Energie und rastlosem Eifer sich dieser Nachforschung widmen.

Wen aber konnte sie bitten, diese Aufgabe zu über- nehmen, jetzt, da ihr Bruder auf so räthselhafte Art verschwunden war?

Nur ein Name drängte sich ihr als Antwort auf diese Frage auf, der Name Hugh Cleveland.

Natalie schlug sich beide Hände vor das Gesicht, übermannt von dem Gedanken, daß er erfahren sollte, wessen man sie verdächtigte.

Sollte sie zu ihm schicken und ihn bitten, ihr beizustehen? Sie, die ihm eine Kränkung zugesügt hatte, für die es kein Verzeihen gab? Sie, die ihm ihr Wort gebrochen und fast sein Leben vernichtet hatte?

Sie zögerte, denn sie erinnerte sich jeder einzelnen Andeutung, welche Isabella gegen sie gemacht hatte. Wenn es wahr war, daß er seine Neigung auf jene übertragen hatte, so war es ausgeschlossen, daß er derjenigen zuhülfe eilen würde, die angeklagt war, den Bruder seiner künftigen Gattin ermordet zu haben.

Nein, sie konnte ihn nicht bitten, ihr beizustehen, was immer auch geschehen mochte. Eine schrankenlose Verzweiflung erfaßte sie aufs neue.

sowie nicht minder der großen Munificenz der krainischen Sparcasse, welche von Anfang an die Anstalt reichlichst unterstützte. Allen jenen, welche zur Ermöglichung eines so schönen Christfestes beitrugen, zollt die Direction den wärmsten Dank. Außer den Geldspenden der Schutzdamen, Sr. Excellenz des hochw. Herrn Fürstbischofs und der krainischen Sparcasse liefen noch Gaben in verschiedenen Waren ein von Frau Henriette Seunig, Frau Gertrud Mikusch und den Herren J. C. Mayer, Goricnik & Bedenig.

(Die hiesige Geistlichkeit) machte vorgestern vormittags Sr. Excellenz dem Herrn Fürstbischof ihre Aufwartung, um anlässlich des Jahreswechsels dem Kirchenfürsten ihre Glückwünsche darzubringen. Als Sprecher der Deputation fungierte der hochw. Herr Dompropst Dr. Kofutar.

(Eine Wohlthäterin.) Von achtbarer Seite erhalten wir folgende Zuschrift: Am vergangenen Donnerstag wurde in Laibach eine in weiten Kreisen unserer Stadt hochgeachtete Bürgerfrau zu Grabe getragen. Es ist dies Frau Marie Berme geb. Potočnik. Vor 45 Jahre hielt dieselbe mit Energie und klarem Verstande große Geschäfte aufrecht. Die Gewerbsleute können wohl auf sie stolz sein und sich an ihr ein Beispiel nehmen. Ihr edler Charakter leuchtete besonders durch ihre zahlreichen Wohlthaten. Niemand klopfte unerhört an ihrer Thüre an. Wohl Hunderte von Bewohnern Laibachs wissen hiedon zu erzählen. Wie viele, viele Thränen der Armut hat sie in der langen Reihe von Jahren wohl getrocknet? Die allgemeine Theilnahme während ihrer Krankheit, am Sarge und am Beichenbegängnisse bezeugte dies in glänzender Weise. Auch den wohlthätigen Vereinen unserer Bandeshauptstadt, insbesondere den Waisenanstalten, war die Verbliebene stets eine munificente Wohlthäterin; ihre hilfreiche Hand werden dieselben wohl schwer vermissen. Ehre dem Andenken der edlen Frau!

(Personalnachricht.) Sr. Majestät der Kaiser bewilligte dem zum Fürstbischof von Lavant ernannten Hofaplan Dr. Michael Rapotnik die Beibehaltung des Titels eines Hofaplans.

(Heimische Literatur.) Mit dem December-Hefte hat „Ljubljanski Zvon“, Monatschrift für Belletristik und Wissenschaft, seinen neunten Jahrgang vollendet und ladet nun seine Freunde zum Abonnement auf den zehnten Jahrgang ein. Diese Monatschrift repräsentiert seit fast einem Decennium in würdiger Weise die literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen des slovenischen Volkes und verdient bei ihrer Gediegenheit und bei der eifrigen und sorgfältigen Redaction am Anfang eines neuen Jahrganges alle Aufmerksamkeit. Der eben abgeschlossene Jahrgang enthält ebenso wie seine Vorgänger eine Fülle von wertvollen Abhandlungen und Beiträgen, und werden solche von der Redaction auch für den künftigen Jahrgang angekündigt. Die beliebten Erzähler Janko Keršnik und Dr. J. Tavčar werden auch im zehnten Jahrgange durch Beiträge vertreten sein; es sind ferner angekündigt Beiträge von Dr. Franz Celestin, Universitätsprofessor Dr. S. Šubic, Franz Gestrin, Prof. Staré, Prof. Johann Brhovec, Franz Selak und vielen anderen. Wie hieraus zu ersehen, nehmen an dieser Monatschrift die hervorragendsten slovenischen Schriftsteller Antheil, und sind wir daher der Pflicht enthoben, dieselbe dem slovenischen Lesepublicum besonders zu empfehlen. Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 4 fl. 60 kr.

(Laibacher Gemeinderath.) In der jüngsten geheimen Sitzung des Laibacher Gemeinderathes wurde der zweite städtische Ingenieur Herr Jaroslav Hanuš zum Verwalter des städtischen Wasserwerkes ernannt. Der Jahresgehalt wurde mit 1500 fl. mit den systemisirten Quinquennien festgesetzt. Bis zur Vollenbung des Wasserwerkes wurde Herrn Hanuš eine monatliche Zulage von 50 fl. bewilligt. Dem Werkmeister an der hiesigen Fachschule für Holzindustrie, Herrn Andreas Molnar, wurde die Aufnahme in den Gemeindeverband zugesichert. Schließlich wurde beschlossen, für die erledigte Stelle eines zweiten städtischen Ingenieurs sofort den Concurs auszusprechen.

(In Agram) wurde vorgestern morgens der bekannte Bauunternehmer Guido Ritter von Pongraz in seinem Bette todt vorgefunden, nachdem er am Abend vorher, wie gewöhnlich, an seiner Whistpartie in heiterer Stimmung theilgenommen hatte. Es wurde eine Herzlähmung constatirt. Pongraz betheiligte sich an vielen großen Bauunternehmungen, er baute die Eisenbahnlinien Agram-Steinbrück und Agram-Zakany und war an der Herstellung der Wasserleitung in Graz sowie der Hafenhäuten in Triest betheiligte. Pongraz kam als Sohn eines Weinbauers aus Windisch-Feistritz Anfangs der fünfziger Jahre mit sehr bescheidenen Mitteln nach Agram und hinterläßt nun ein mehrere Millionen betragendes Vermögen.

(Unser Bandesmuseum) hat wieder eine wertvolle Bereicherung erfahren, und zwar in einem Fache, das bisher noch gar nicht vertreten war. Herr August Plesche in Agram, ein vorzüglicher Kenner der krainischen Volkstrachten, hat in alter Anhänglichkeit an seine krainische Heimat, der er durch seine Familie angehört,

die lebensgroße Trachtenfigur einer Gottscheerin in echtem Costüm dem hiesigen Museum gespendet. Diese höchst anerkennenswerte patriotische Spende soll, wie es ausdrücklich in der Absicht des Gebers liegt, den Grund zu einer Trachtensammlung des Museums legen, und wäre es sehr zu wünschen, wenn dieses schöne Beispiel bald reichliche Nachahmung fände, denn es ist leider Thatsache, daß die zum Theil malerischen Volkstrachten Krains in den letzten Decennien immer mehr und mehr von der Bildfläche verschwinden. Es wäre hiernach eine dankenswerte Aufgabe der leitenden Kreise des Museums, diese Anregung des Sponsors zu erfassen und dafür Sorge zu tragen, daß die Bandestrachten wenigstens als Schaustücke erhalten bleiben, wie dies andere Bandesmuseen, z. B. in Klagenfurt und Agram, schon längst gethan haben.

(Der Neujahrstag.) Nun haben wir ihn überstanden, den ersten Tag des neuen Jahres, der, wie jeder Anfang, ziemlich schwer ist. In der That, wenn es ein mit Recht gefürchtetes Datum gibt, so ist es der erste Jänner mit seiner Flut von Gratulationen, von mehr oder minder aufrichtig gemeinten Wünschen und verschämten oder unverschämten Forderungen klingender Anerkennung für Dienste, die man uns angeblich geleistet hat und wenn dieselben auch in nichts anderem bestanden hätten, als in dem „Profit Neujahr!“ Doch die Hauptsache ist, daß wir's ertragen haben; das Wie ist von nebensächlicher Bedeutung. Im übrigen wurde das neue Jahr mit allen Ehren empfangen: im Casino sowohl wie in der Citalnica war am Sylvester-Abend ein zahlreiches Publicum versammelt, welches in fröhlichster Stimmung das junge Jahr begrüßte.

(Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.) Von diesem patriotischen Prachtwerke wird am 15. Februar 1890 die erste Lieferung erscheinen, welche die Kronländer Kärnten und Krain behandelt. Ungefähr Mitte Jänner wird der reich illustrierte, 16 Seiten umfassende Specialprospect für diesen Band zur Versendung gelangen.

(Weihnachts-Dratorium.) Das bekannte H. J. Müller'sche Weihnachts-Dratorium kommt, und zwar mit 9 lebenden Bildern, morgen im Collegium Marianum (Polanastraße 36) mit deutschem Texte zur Aufführung. Anfang um 5 Uhr abends. Eintrittskarten (Sitzplätze à 40 und 30 kr., Stehplatz 20 kr.) sind in der Mayer'schen Tabaktrafik in der Spitalgasse sowie im Collegium Marianum zu haben.

(Sterbefälle.) Montag nachmittags ist in Graz die k. k. Sternkreuz-Ordensdame Frau Adelfeib Gräfin Barbo-Wagenstein, geborene Gräfin Batthyanyi, im 89. Lebensjahre gestorben. — Wie man uns ferner mittheilt, ist vorgestern zu Augsburg nach langem Leiden Frau Sofie Günzler, eine auch in hiesigen Gesellschaftskreisen bekannte und hochgeschätzte Dame, gestorben.

(Der slovenische Bicycle-Club) in Laibach veranstaltet an einem noch zu bestimmenden Tage des Monats Jänner in den Localitäten der hiesigen Citalnica einen Ball, dessen Reinertrag der Studenten- und Volkstüche gewidmet werden soll.

(Spende.) Frau Fanny Ravnihar hat anlässlich des Ablebens ihrer Mutter, der Frau Marie Berme, dem hiesigen Elisabeth-Kinderspitale den Betrag von 25 fl. gespendet.

(Bezirks-Krankencasse Laibach.) In der abgelaufenen fünfmonatlichen Periode sind 246 Cassemittglieder erkrankt, davon 219 männlichen und 27 weiblichen Geschlechtes. Gestorben sind 7 Mitglieder. Ausbezahlt wurde an Krankengeld 1517 fl. 74 kr., an Spitals-Verplegungskosten 409 fl. 50 kr., an Fahrspesen 34 fl. 11 kr., an Beerbigungskosten 88 fl., an Behandlungskosten 807 fl., für Medicamente 230 fl. 80 kr., für Bäder 42 fl. 20 kr., für therapeutische Hilfsmittel 14 fl. 33 kr. und für Bandagen 15 fl. 76 kr., somit zusammen 3159 fl. 44 kr.

(Unglücksfall.) Wie man uns aus Stein berichtet, wurde diesertage die etwas schwerhörige, 52 Jahre alte Debitlerin Dorothea Cimbas von einem Prasniker'schen Wagen so unglücklich zu Boden gestoßen, daß dieselbe, ohne überfahren worden zu sein, auf der Stelle todt liegen blieb. Gegen den Kutscher Valentin Lipovšek wurde die Anzeige erstattet.

(Zur Nachahmung empfohlen.) Der hiesige Particulier Herr Ignaz Traun hat anlässlich des Jahreswechsels den Betrag von 10 fl. für die Stadtarmen gespendet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Btg.“
Budapest, 1. Jänner. Die Neujahrgratulation beim Ministerpräsidenten Tisza gestaltete sich für Tisza sowohl wie für das ganze Cabinet zu einer imposanten Ovation. Die große Anzahl von Parteimitgliedern sowie die Ansprachen drückten die unerschütterliche Anhänglichkeit für die Vergangenheit und unverändertes Vertrauen für die Zukunft aus. Der Ministerpräsident beantwortete in seiner Antwort auf die Ansprache des Baron Huszar die größtmögliche Festigkeit der Tripelallianz, welche den europäischen Völkern den

Frieden sichert, dessen besonders die ungarische Nation bedürfe, um die nöthigen Reformen in Sicherheit durchzuführen. Tisza erklärte, trotz der ungerechtfertigten persönlichen Angriffe auf seinem Blase auszuharren, so lange er das Vertrauen der Krone und der Majorität besitze, welches trotz entgegenstehender Behauptungen ungeschmälert fortbesteht. Ein unbefangenes Urtheil werde constatieren, was während 15 Jahren geschehen, welcher Unterschied zwischen der heutigen Stellung Ungarns im Innern, in der österreichisch-ungarischen Monarchie wie im Auslande gegen früher obwaltet. Die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte ist nicht nur ein Verdienst der Regierung, sondern sei der Opferwilligkeit der Nation und der Unterstützung der liberalen Partei zu danken.

Berlin, 1. Jänner. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Zanzibar: Die Petes'sche Expedition wurde nicht niedergemetzelt, befindet sich vielmehr nach soeben eingelaufenen Nachrichten auf dem Marsche zwischen dem Kenia-Gebirge und dem Varing-See. In Witu ist alles ruhig.

Brüssel, 1. Jänner. Das königliche Schloß ist heute theilweise abgebrannt. Sämmtliche Kunstsammlungen wurden zerstört, die Gemächer des Königs sind jedoch erhalten. Prinzessin Clementine wurde nur mit Mähe gerettet. Das Feuer brach um 2 1/4 Uhr nachmittags infolge fehlerhafter Heizvorrichtung aus.

Rom, 1. Jänner. Beim Empfange der Deputierten der Kammern erklärte der König, das neue Jahr beginne unter besseren Aussichten, als das Jahr 1889 begann, nachdem die Versicherungen der festen Absicht, den Frieden zu erhalten, von allen Nationen mehr denn je bekräftigt werden.

Madrid, 1. Jänner. Die Königin-Regentin ist unwohl. In Barcelona ist die Influenza im Zunehmen. Bis jetzt sind 52.000 Krankheitsfälle vorgekommen. Die Sterblichkeit ist beträchtlich.

London, 1. Jänner. Ein unbekannter Wohlthäter überwies dem Vorstande eines hiesigen Hospitals 100.000 Pfund Sterling zur Gründung eines Sanatoriums für Reconvalescenten der Londoner Hospitäler.

Constantinopel, 1. Jänner. Auf der Eisenbahnlinie Ismid-Angora begann Krupp mit der Legung der Schienen.

Dankagung.

Sr. Excellenz der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jakob Missia hat mir aus Anlaß des Jahreswechsels zweihundert Gulden zur Armenbethätigung übergeben lassen. Ich beehre mich, namens der Armen öffentlich den wärmsten Dank für diese hochherzige Spende auszudrücken.
Laibach, 31. December 1889.
Der Bürgermeister: Grasselli.

Angelommene Fremde.

Am 30. December.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Klemenčič, Judenburg. — Jaunischeg, Kropf. — Ulepič, Postbeamter, Podnart.
Hotel Bayerischer Hof. Hofer, Finanzwachauffseher, Castua. — Osterman, Hausierer, Grasslinden.
Hotel Südbahnhof. Kren, Werkmeister, Trient. — Diejnit, Besitzer, Maria-Wörth. — Primozic, Hoteldiener, — Strauß, Reisender, Triest. — Kleinschneider, Wien.

Verstorbene.

Den 30. December. Maria Supan, Amtsbieners-Witwe, 83 J., Karstädterstraße 7, Lungenemphysem. — Josef Potočnik, Arbeiter, 29 J., Castellgasse 12, Tuberculose. — Agnes Ebelbar, Kaiserlerin, 74 J., Kuchthal 11, Marasmus.
Den 1. Jänner. Josef Mayer, Tischlers-Sohn, 2 J., Wienerstraße 15, Fraisen.

Im Spitale:

Den 30. December. Andreas Sterle, Inwohner, 63 J., Vitium cordis.

Lottoziehung vom 31. December.

Prag: 55 75 25 4 79

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
31.	7 U. Mg.	745.4	0.0	windstill	Rebel	3.00
	2 . N.	745.4	2.8	NW. schwach	bewölkt	
	9 . Ab.	746.2	0.8	NW. schwach	Rebel	
1. Jän.	7 U. Mg.	746.9	0.2	windstill	bewölkt	0.90
	2 . N.	746.2	2.0	D. schwach	bewölkt	
	9 . Ab.	746.2	0.8	windstill	bewölkt	

Am 31. Dec. Morgennebel, trübe, abwechselnd Regen. — Am 1. Jänner Thauwetter, trübe, abwechselnd geringer Regen. — Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen 1.2° und 1.0°, beziehungsweise um 4.1° und 3.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Ball-Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 6.35 per Meter — (ca. 650 versch. Dessins) — versch. roben- und städte- weise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (L. u. I. Hofstef.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (7) 3-1

Tabellarische Uebersicht der meteorologischen Beobachtungen in Laibach im Jahre 1889.

Table with columns for Month, Barometer, Temperature, Humidity, Wind, Precipitation, and Sky conditions. Includes monthly data and annual averages.

Laibach am 1. Jänner 1890.

Course an der Wiener Börse vom 31. December 1889.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock market prices for various bonds, stocks, and currencies, including Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, and Industri-Aktien.

Dem stillen Verehrer J. Sch. für seine wackelige Gratulation... seine Anna. Möge er noch viele Jahre so wackeln.

8. Verzeichnis derjenigen Wohlthäter, welche sich zu Gunsten des Laibacher Armenfonds... Theer-Pastillen des Apothekers Piccoli... Die Selbsthilfe.

Medicinal-DORSCH Leberthran. Advertisement for fish liver oil with an illustration of a fish.

Gichtgeist nach Dr. Malič. Advertisement for a gout remedy with an illustration of a man.

Zur Pflege und Conservierung des Teints. Advertisement for skin care products from Landschafts-Apotheke zu Mariahilf.

Oklic. S tusodnim odlokom z dne 23ega junija 1889, st. 4174, na 23. oktobra in 23. novembra t. l. odločena eksekutivna dražba...